P. o. gall.
1461
f

P. o. gall 1461 f

Waterloo.

Dem

General Bourmont

von

Méry & Barthélemy.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

L. O. Gall.
1461 f.

WATERLOO.

Ein Gedicht, mit Anmerkungen.

Dem General
BOURMONT
von
MÉRY UND BARTHÉLEMY.

Metrisch nachgebildet
von
Karl Geib.

Zweibrücken, 1829.
Druck und Verlag von G. Ritter.

Bayer. Staat
Bibliothek
München

Vorbericht des Uebersetzers.

Die berühmten Verfasser des **Napoléon en Égypte**, des **Fils de l'homme**, und anderer trefflichen Werke, beweisen auch hier, wie sehr ihnen, bei tiefem Gefühl und edler Vaterlandsliebe, eine reiche Phantasie, ein scharfsinniger Geist und eine lebhafte und glänzende Darstellungsweise zu Gebot steht. Der Zweck dieses Gedichts, worin die Thatsachen mit historischen Anmerkungen bewahrheitet sind, ist in ihrer Vorrede ausgesprochen.

Daß man sich bei der Nachbildung eines poetischen Werks noch weniger genau an das Wörtliche halten kann, als bei der eines prosaischen, versteht sich von selbst; doch habe ich auch hierin die möglichste Treue zu beobachten gesucht. Ob dies geschehen, und besonders, ob der

Sinn des Originals getroffen sey, darüber entscheide das unterrichtete Publikum.

Die Uebersetzung des angekündigten Werks: **Douze Journées de la Révolution**, zu welchem die gegenwärtige Dichtung gehört, wird, sobald dasselbe erschienen ist, nachfolgen.

Am 7. November, 1829.

Karl Geib.

Vorrede des Originals.

Während der Beschäftigung mit unsern zwölf Tagen der Revolution kam in unsern Plan der Gedanke, ein Stück davon der Schlacht bei Waterloo zu weihen. Wir thun jetzt, was wir erst in einem Jahre hätten thun sollen; es ist eine Gallerie von Gemälden, die bei dem Ende ihren Anfang nimmt. Wir bezahlen durch diese Andersstellung der Arbeit unsere Dichterschuld dem unglaublichen Umstande, der den Mann des Verraths in das Ministerium warf. Der Plan dieses Gedichts sollte sich an den Ursachen, die seine Herausgabe beschleunigt, rächen. Dies wäre nicht zur Zeit der Ruhe geschehen. Ein Werk reiner Poesie, ein trauriges, der Erde entgrabenes Andenken, ein Schlachtgemälde ohne

politischen Rahmen, ist jetzt ein Rachegesang, mit Satyre vermischt, geworden, ein nothwendiges Produkt der Gefühle des augenblicklichen Hasses. Wir geben es daher dem Publikum als ein Gelegenheitsgedicht, und laden auf uns alle Mißgunst, welche man Werken dieser Art angedeihen läßt, obschon die Gelegenheit immer die besten Hervorbringungen der ältern und der gleichzeitigen Literatur eingegeben hat, von dem Rheinübergang und dem Pulte *) bis auf die Satyren von Gilbert und auf die historischen oder politischen Oden von Lebrun und Victor Hugo. Und zudem, ist ein Dichter nicht vor allen Dingen Staatsbürger? Er wiege sich zur Friedenszeit in sanften Träumereien und schwärmenden Gefühlen! Aber wenn der Krieg ausbricht, muß er den Wald oder die Gebirge für den Staub der Kampfesbahn, den Spiritualismus für den Realismus, verlassen.

*) Von Boileau.

Waterloo.

Geöffnet sey denn, langverschloss'nes Grab,
Des großen Heeres blut'ge Josaphat!
Erhebet Euch, der Unglücksebenen
Bewohner! Hört auf uns're Klagen jetzt!
So muß, nach fünfzehn Jahren, Eure Asche,
Die dort zerfiel, mit neuem Gram ersteh'n! —

Man schwieg bisher: die derben Insulaner, [1])
Sie traten Eure Rasenhügel dort
Mit Füßen; ha! Was liegt daran? Die Lust
Vergnüget' ihren Stolz; sie kamen her,
Und kauften im Bazar [2]) der Gräber sich
Die Trümmer jener Bomben und Haubitzen
Vom Hirten, welcher von dem Sarge lebt.

Dann trugen als leichtgläub'ge Antiquare
Sie diese Schätze weg, die hier begrub
Ein frostiges Behältniß, den verworr'nen
Verein von Eisen, Blei und schwerem Erz:
Die ungelehrte Meng' am Themsestrand
Griff gierig nach dem neuerlangten Raub
Aus diesem untertrdischen Museum.

Ach! solche Kinderklappern foderte
Des Landes arme Chronik, das verbrauchte

Register brittischer Annalen, jetzt,
Um dorten in dem goth'schen Aufenthalt
Die Abende zu kürzen: immer noch
Blieb ihnen nur, als hoher That Gedächtniß,
Womit ein Volk sich ehrt, die Wiederholung
Der Sagen von des schwarzen Prinzen Ruhm. [3])

Auch, wenn das leichtbeschwingte Waffenglück
Mit zweifelhaftem Blatt der heimischen
Geschichte Buch verseh'n, dann ward es laut
Vom Britten auf dem Schaugestell verkündet.
Sie zeigten ihre Siegesfahnen dort
Als Wunder, so wie ein Emporkömmling,
Der Bettler noch am vor'gen Tag gewesen,
Zur ersten Schau den Rittermantel trägt. [4])

War ihnen doch ein Held! Des Schottenlands
Homer entwarf im Hyde-Park den Plan

Zu seinem Machtkoloß; [5]) des Bildners Meißel
Log, während er ihn schuf; in griechisches
Profil verwandelt' er sein englisch Bild,
Und waffnete die stolzerhöhte Brust
Mit Stahl: so ward zum Riesen der Pygmäe!

Und jene Pilger-Lords verließen schnell
Die Insel, wandernd nach dem belgischen
Gefild, wo ihr Achill den Sieg errang.
Sie riefen: »Waterloo und Wellington!«
Und diese Worte, die noch härter schollen
In dem britann'schen Mund, erneuten sich
Stets, wie eintön'ger Glocken Wiederklang,
Ausrufend: »Waterloo und Wellington!«

Man duldet' es! Europa, noch betäubt,
Ließ ihnen gern die Lust der Parodie;
Warum die Helden für so Kleines rächen?

Für solchen leeren Schimpf, o heilige
Und theure Schatten, wagt der edle Gram
Und unser Trauerton, er waget nicht
Zu stören Euer moderndes Gebein!

Doch unerhörte Schmach, die Frankreich trifft!
Ein Mann, der Sinon jener großen Schlacht, [6])
Hat die Gewalt des Kriegerthrons erlangt;
So wollt' es England, das dem Heere nun
Mit schnöder Hand den feigen Schlag versetzet:
Das Heer zu rächen, dies sey uns're Pflicht!

Wir rächen es, und Alles sey gesprochen!
Verkette sich dem alten Haß, dem längst
Vergang'nen Schimpf die neu erfahr'ne Schmach!
Wohlan! Gewürdigt sey ein jeglicher
In dieser Todeshymne! Stehen wir
Als bill'ge Zeugen dort in hohen Schranken,

Dann soll, wo Wellington gerichtet wird,
Dem Helfer seiner Thaten der Verachtung
Unsterblichkeit von uns gelobet seyn!

Erneuet unserer Gefall'nen Ruhm!
Stellt die Geschicht' in ihrer Wahrheit her!
Das neue Crécy [7]) hat noch nicht die Zeit
Gerichtet: jenes prächt'ge Waterloo,
Von dem ihr Mund so viel zu reden weiß,
Ist unser **Mont-Saint-Jean:** [8]) wir schämen uns
Nicht seiner, und die Schlacht — sie folge hier! *)

---

*) Obschon das Gedicht bis hieher in Strophen abgetheilt ist, so glaubte ich doch, diese, gleich der nachfolgenden epischen Darstellung, in reimlosen Jamben übertragen zu müssen, weil sie mehr im didactischen, als im lyrischen Tone geschrieben sind. Nur mit dem eingeflochtenen Gesang habe ich eine Ausnahme gemacht und ihn in den vierfüßigen Trochäen des Originals nachgebildet.

D. Uebers.

Oft, im gewalt'gen Stoße, der ein Reich
Zerschellt, in jener höchsten Stunde, wo
Ein ganzes Volk erstirbt, wenn dann zwei Fürsten,
Die Nebenbuhler sind, auf Einen Punkt,
Wie Wirbelwinde, Ross' und Männer treiben,
Und wenn die Erd' in dumpfer Stille harrt
Auf eine mächtige Begebenheit,
Die neu der Welt Gestaltung ändern soll, —
Dann sprechen Zeichen, die vorhergesandt
Und an dem Firmament geschrieben steh'n,
Gemeinen Seelen von der Folgezeit;
Der Himmel läßt im Donner wiederhallen
Des Erdendrama's schrecklichen Prolog;
Den Menschen kündet er mit lauter Stimme,
Daß er auch Theil am Zwist der Kön'ge nahm,
Und meldet durch sein trauriges Gewand,
Daß bald ein großer Mann verschwinden soll,
Wie jener Cäsar, Roms Napoleon.

Sie täuschen nicht, die rednerischen Zeichen!
Eröffnet hat das dunkele Gewölk
Die tiefe Werkstatt, und in Fleurus Auen
Erhellt des Ungewitters Fackelschein
Der Franken Siegesbahn; sie zogen fort,
Und das Geräusch der fernen Donner glich
Dem Wiederhall jetzt ruhender Geschütze.
Mitbürger ist hier Jeder, und die Mass'
In ungeheuerem Vereine denkt
Nur wie ein einz'ger Mann. Ach! jene Zeit,
Sie ist nicht mehr, wo uns're alten Schaaren
Den Feind bekämpft in seiner eig'nen Flur.
Hat auch ihr Glück gewankt, ihr Muth besteht
Noch wie zuvor, und morgen, wissen alle,
Soll bei den Adlern, die ein Trauerflor
Umschleiert, im Entscheidungskampf ihr Arm
Vertheidigen die Schwell' an Frankreichs Pforten.
Meineidig am gemeinsamen Vertrag

Wird hier ein einz'ger Mann; von dem Panier,
Das ebenbürtig schuf der Heldenruhm,
Entweicht er, ein verhaßter Apostat
Der Kriegestreu', geräuschlos in der Nacht
Vor dem Gefecht, wie mit verstohl'nem Schritt
Des Gatten Lager im geheimen Dunkel
Ein ehebrecherisches Weib verläßt,
Sobald die Nacht den Horizont umdüstert.
Der Würd' entsetzt durch seine eig'ne Hand,
Und sinnend auf Verrath, ist er entfloh'n.
Wann in der Morgenröthe Glanz den Führern
Das kaiserliche Zelt eröffnet wird,
Dann fehlt in diesem edlen Kreise, der
Zum hohen Rath berufen ist, dann fehlt
Ein Einziger — und Er ist bei dem Feinde! [9])

Ha! er hat sich selbst gerichtet,
Der Verräther! Aus den Reih'n

Sagt er sich: bei alten Kriegern
Soll verflucht sein Name seyn!
Hat, abschwörend unsern Aaren,
Wellington's und Hollands Schaaren
Er den schnöden Arm geliehn?
Dank, o Dank der Flucht des Feigen!
Unser Heer ist rein und edel;
Besser kämpft Ihr ohne ihn!

Seht im flammenden Gewölke
Dort die leichten Streiter geh'n,
Die in Schwärmen vor dem Heere
Sich im raschen Wirbel dreh'n;
Und die Tapfern, hohen Wuchses,
Die drei ehr'ne Schlachtreih'n bilden;
Dann die Kämpfer, nie besiegt,
Jene Garde, die nur stürmet

Zum Gefecht, sobald ein jedes
Schwert in ernster Wage liegt!

Von dem Siege noch erschöpfet,
Den ihr Lauf errungen hat,
Ordnen für die Weltgeschichte
Sie auf morgen schon das Blatt.
Manchmal in dem feuchten Winde,
Bei der Schlangenblitze Feuer,
Glänzt der Adler Gold heran,
Und ihr Flügel scheint zu nehmen
Im durchdonnerten Gefilde
Seinen Aufschwung himmelan.

Regen in erstarrten Tropfen
Rieselt von dem Kriegsgewand,
Von der Mähn' erhitzter Rosse,
Von gesenkter Fahnen Rand.

Streiter, die zu Fuß, umreihen
Ihr Panier; auf engem Pfade
Wallt der müde Schritt einher,
Und noch düst'rer, gleich den Schatten,
Heben dort empor die Reiter
Ihre Mäntel, naß und schwer.

Seht die Ebnen und die Berge,
Die ihr Feldherr ja verspricht!
Sie vergessen die Beschwerden
In des Feindes Angesicht.
Waffenstillstand, Ruh' und Feste
Will nunmehr kein Kriegesmann:
Laßt den Regen, laßt ihn rieseln!
In der fernen Beiwacht Feuer
Glänzt der Berg von Sanct Johann. *)

---

*) Le Mont Saint-Jean.

Schon Britannia's Bewehrte
Zeigen sich auf jenen Höh'n,
Wie auf unsern Opernbühnen
Feuerroth Dämonen geh'n.
Man erkennt an ihren Trachten,
Halbentblößt, in dieser Menge
Schotten aus dem Rebelland;
Mitten steh'n Batavia's Krieger,
Trauernd, daß sie brav und muthig,
Und daß sie uns je gekannt.

Bald verscheuchen Zauberlüfte,
Als die Morgenröthe lacht,
Von der Belgier Gefilden
Schnell die Wolken dunkler Nacht;
Seinen schwarzen Mantel senket
Jetzt der Sturm in weiten Falten
Zu der fernen Höhle Sitz:

Gott beschütze Frankreich immer!
Heil dir, uns'rer Hoffnung Schimmer,
Sonnenstrahl von Austerlitz! [10])

Noch stört kein Laut die feierliche Stille,
Kein rauschendes Getön im grünen Wald,
Kein Dörfner, der mit frölichem Gesang
Den schönen Sommermorgen neu begrüßt.
Doch bald, ach! bald zum Tod und zum Verderben
Erschallen and're Tön' und Symphonie'n
Auf diesem Rasen, den so vieles Blut
Ringsum betriefen soll, zum letztenmal.
O prächtiges Gemälde menschlicher
Gewalt! In dieser Fläch' erscheint das ganze
Europa. Hört Ihr kriegerischen Klang?
Ha! Seht Ihr ihn, durchsprengend jenen Raum,
Den Adjutant, der die Befehle bringt
Und schnell dann weiter fliegt? Ein einz'ger Geist,

Bewegt den großen Körper; Alles ist
Im Glanz, des Lebens und der Kühnheit voll!
O Wand'rer, die Ihr geht auf diesem Wege,
Wie schön ist er! — Doch seht ihn morgen an!

Mit einmal regt sich Alles freudig dort:
Der kriegerische Losungsruf entflammet
Die Herzen all' im unbewußten Drang;
Dies ist der erste Donner der Geschütze,
So deutlich und so hell; die reine Luft
Trübt kein Gewölke noch: das Feuer sprüht
Aus unsern Reih'n; Gewehre krachen jetzt
Auf scharlachrother Linie, Flammen schlängelnd:
In jedem Lager öffnen sich zugleich
Die tobenden Behälter, und die Glut
Beweglicher Vulkane blitzt heran;
Der eherne Komet, die Feuerkugel,
Zischt, trennt die Luft, zerstört und höhlt ein Grab;

Die zündende Haubitz', unregelmäßig
Herspringend, fährt vom Roß zum Reiter auf:
Mit solchem furchtbaren Getöse reißt
Des Schiffes Segel bei der Stürme Wuth.
Jedoch die Stimme, die Befehl ertheilt,
Das mächtige Organ, weiß zu beherrschen
Des Erzes dreimal hundert Stimmen dort;
So oft die blutbegier'ge Kugel saust
Und leeren Raum in manche Schaaren furchet,
Hört man von Feldherrn, die noch aufrecht steh'n,
Von Führern, die schon mit dem Tode ringen,
Den schnellen Ruf: »Soldaten, schließt die Reih'n!«

Als jetzt der Morgenwind, der unser Heer
Anweht, des Dampfes Wolkenthurm zertheilt,
Da wendet sich mit einem Forscherblick
Der wohlerfahrene Soldat zum Hügel,
Wo hoch der Kaiser wie ein Adler schwebt. [11])

Dort ist Er: kaum begonnen hat die Schlacht,
Als Er mit der Gedanken weitem Fluge
Den Horizont umkreist; im Schwefeldunst
Entdeckt er Flächen, Thäler, so durchschnitten
Von hohlen Gängen, auch den fernen Wald
Mit Föhren und mit Lerchenbäumen, auch
Die Höhen, roth von Englands beiden Schaaren.
Vor seinem Blick ist Alles: mit der Kunst
Und seinem Genius entrafft Er Schritt
Vor Schritt des Glückes Würfel, und vereint
Den Sieg; auf großem Schachbrett scheint zu weilen
Sein Auge, dort, wo man um Reiche spielt. [12])
Bisweilen doch mit sorgenvollem Blick
Und hingeneigtem Ohr fragt Er den Himmel.
Was machst Du so entfernt, o Grouchy? Was
Hält, Excelmans, Dich auf, der immer sonst
Im Vortrab war? Und Gérard, niemals taub,
Wenn die Kartaune ruft? Du, Vandamme, auch,

Und Alle von so hohem Ruhm? [13]) Gewiß,
Wenn Ihr im Anmarsch Euch betrogen findet,
Zerbrechet Ihr mit eigner Hand das Schwert,
Das jetzt untauglich ward, und sehnet Euch
Mit heil'gem Zorn nach dem durchblitzten Felde,
Wo ohn' Euch jeder Kampf bestanden wird.

Wohl ist es nicht mehr Zeit! Den Linien
Der Britten zu bewegt sich rasch das Heer,
Zehn Säulen stark; nach ihrer Rechten dringt
Vor Allen Hieronymus; er will,
Daß Königsblut zuerst vergossen sey.
Sein Flügel, den er lenkt aus tiefem Thale,
Nimmt Hougoumont's umzackte Schutzwehr ein; [14])
Vergebens suchen die Vertheidiger
Des Waldes Schirm: verfolgt und noch einmal
Gedrängt, weicht Engellands erles'ne Schaar
Dem Donnerstreich des Königs von Westphalen

Nach dem Gebirg; des Heeres Mitte schon
Ist hergeeilt; dort in des Thales Schlucht
Ergießet Erlon seiner Kugeln Saat,
Und auf die feste Burg, die eben noch
So furchtbar schien, wirft Reille der Haubitzen
Gewalt, die Alles durchbricht und verzehrt.

Die Höh' ersteigt, des Feindes Mittelpunkt!
Auf, Ney's Soldaten, Valmy's Kürassiere,
Und Milhaud's Reiter, auf! die Tuba schallt.

Seht Ihr die schwere Säule wandeln dort?
Centauren, fest und stark, mit Riesenleibern,
Das Haupt in Eisen, schimmerreich der Fuß,
Ein schreckenvoller Sturm von Roß und Mann!
In Mass' erhebt er sich, und fällt zurück
In Mass', und wiederhallt in Feldern, wo
Sein Gang die Spuren in das Land geprägt,

Gleich einem langgedehnten Wirbelschlag
Von unterird'schen Trommeln: ausgestreckt
Den Hals, den Säbel vor das Haupt gerichtet,
Sprengt Alles vom gehöhlten Weg hinauf
Zum hohen Sitz: schon ist er fast bedeckt
Vom ungeheuern Flug, und rings erbebt
Das Erdreich unter der Britannier Füßen. [15])

Die Todesstunde schlägt! Ihr mächtigen
Kriegsmannen, jetzt vollendet Englands Trauer! [16])
Wie oftmals werden Frauen Albion's
An Euch noch denken, ihre Söhn' und Gatten
Beweinend; ha! sie wollten so; es wird
Zum mindsten ihre Lust vollkommen seyn.
Hier findet man nicht jenes Fontenoi,
Die Etikettenschlacht, wo Eure Ahnen,
Halb grausam und halb Höflinge, dem Feind,
Bevor sie ihn erwürgt, den Gruß geboten: [17])

Es ist kein künstlich abgemeßner Streit,
Ein wilder Zweikampf ist's, ein heftiges
Gemeng; man schaut sich Antlitz gegen Antlitz,
Man faßt sich Leib an Leib, und Durst nach Blut
Hat jedes Schwert, Gefall'ne will das Land.
Dringt auf den Feind! Kein Säbel, der nur streift!
Zielt nach der Brust, wo schärfer ist die Wunde!
Entscheidet hier, und denkt nicht and'rer That,
Entscheidet, wer von beiden Völkern, die
Stets Nebenbuhler sind, erliegen soll!

Auf jene dichten Massen schon erklang
Der Angriff: von dem Panzer glitschen ab
Die Flintenkugeln, wie zur Sommerzeit
Auf Artois Eb'nen von dem Schieferdach
Der Hagel springt zurück: [18]) ha! Englands Massen!
Lebend'ger Wall, den nichts durchbrechen kann,
Nicht hoher Küraßiere Flammenschwert,

Nicht muth'ger Rosse Sturm auf diese Reih'n!
Sie widersteh'n aufrecht und fest geschlossen:
In diesem ehr'nen Viereck, das die Kunst
Des Kriegs verkettet, wird kein Brittensohn
Von Schrecken oder auch von Haß bewegt;
Allein, was unsern Kriegern in das Herz
Die edle Hoffnung flößt, was Heldensinn
Zu wagen strebt, das leistet er aus Pflicht.
Sein Handwerk ist der Krieg; am Tag der Schlacht
Kämpft er für seinen Lohn — arbeitet nur;
Ihn spornt der Ruhm nicht viel, und er besteht
Gefahren in unedler Sorg' um Speis'
Und Trank; von jenem fetten Mahle heischend,
Was ihm davon zu Theil wird, tränket er
Im Blut der Schlachtbank sich mit Tapferkeit,
Dem Tagelöhner gleich, dem Automaten,
Den auf das Fußgestell ein Bildner setzt,
Behauptet er, wenn seine Führer wollen,

Den ganzen Tag im stoisch ernsten Zwang
Die heldenmüth'ge Stellung, und sein Auge
Verkündet nur den dunkeln, starren Sinn.
So steht als unbeweglicher Soldat
Er dorten ohne Muth und ohne Furcht. 19)

Schon lange bricht sich uns'rer Reiterschaaren
Gewalt an diesen schweren Reih'n zu Fuß,
Den Märtyrern des Heerbefehls; heran
Schon zwanzigmal auf jene scharfen Eisen,
Furchtbaren Scheins, dringt muth'ger Rosse Brust:
Doch wie des Meers erneuter Wogendrang
In starker Fluth den mächt'gen Damm durchhöhlt,
So reißt der Franken letzter Angriff dort,
Wie Strom anbrausend, beide Reih'n darnieder,
Und tausendmal empfangen und ertheilt
Bricht Tod die Bahn in ihre Mitt'; umsonst,
Mit Kält' und unbeweglich, ordnet weiter

Die Brittenschaar in eng'res Viereck sich,
Umsonst gewinnt sie and'rer Berge Höh'n:
Die ehr'ne Hand verfolgt sie überall,
Und mindert sie; der stolze Wellington,
Bleich um sein Leben, mit Gewaffneten
Umstellt und von der Hülfe selbst erdrückt,
Sieht schon des Heeres letzte Stunde nah'n,
Gebeut das Richt'ge, kreuzt die Arm', und weint. [20])

O schaut nun dieses Feld von Waterloo!
Steigt auf die Höh'n! O welch erhabenes
Gemäld'! Welch Schauspiel! Seht, wie schön der Kampf!
Es wankt am Schutzort Englands Mittelheer;
Die Bataver, vom Schlosse Hougoumont
Gejagt, umschilden sich mit Bergeskuppen,
Und Zwanzigtausend, der gewalt'ge Stolz
Von Engellands erles'ner Schaar, sie decken
Im Tod den vorgeschriebnen Raum, und Blut

Betrieft die Höh'n, wo sie das Grab empfängt.
Vor Lobau weicht der Adler Friederich's;
Furcht drängt zusammen die besiegten Schaaren;
Die Wege Brüssels und Antwerpens sind
Schon überschwemmt; Engländer, Hannov'raner,
Fußvölker, Reiter überlaufen dort
Die Hügel, überspringen Heck' und Zaun.
Hört, was im lauten Felde wiederhallt!
An rollt der ehernen Kanonen Zug;
Dort ist ein Heer in Flucht, ein großes Werk
In Trümmern; unser Adler schwebet rings:
Hört ihr den Ruf, der um den Kaiser hoch
Begeisterung erweckt? Es ist der Ruf
Der Krieger, wenn das Reich ihr Muth gerettet,
Ein herrliches Te Deum, welches schon
Zehn Jahre lang im Ohr der Könige
Durch ihre Donnerstimme wiederklang! [21])

Doch jetzo schlug die feierliche Stunde,
Die auf der ew'gen Uhr von Gottes Hand
Bezeichnet war; es offenbarte sich
Das schreckliche Gesetz, worin der Mensch
Das unauflösbare Warum vergebens
Zu suchen strebt, das, ohne Stundenfrist,
Gebeut, wann ein Monarch verschwinden und
Ein Reich ersterben soll. — Der Abend kam,
Und es erschien am fernen Horizont
Ein Blücher, schon ein Greis, der seinen Namen
Von dem Geschick erborgt; der Himmel ließ
Ein Stäubchen Sand auf den Giganten fallen,
Den Jedermann für unvertilgbar hielt;
Der Adler ohne Gott, verlierend jetzt
Den langgewohnten Donnerstrahl, er sank
In Wolkennacht — und Alles war vollendet! [22]) —

Und Ihr, die unter dem Dreifarben-Schirm
Den großen Tag geschaut, und die noch leben,
Antwortet! Haben wir in dem Gesang
Nichts unterlassen, haben wir den Namen
Von jedem Eurer Feinde hier genannt?
Er, der allein vom Heere sich verwies,
Und den kein Dampf geschwärzt in Euern Reih'n,
Der mit des Franken Ton der Britten Lied
Anstimmt', und der am Abend jener Schlacht
Den Wellington umarmt, was macht Er nun?
Ist seine Schmach ihm auf die Stirn geschrieben?
Sah Er durch unsere Gesetze wohl
Sein Haus geächtet, seinen Schild zerbrochen,
Sein Feld mit Salz besä't? [23]) Ist Er verbannt
Vom Frankenreich? —

Er ist im Hofbezirk!
Der Ehre Zeichen schmückt noch seine Brust,

Des Schlosses Wache grüßt, wenn Er sich naht;
Um Waterloo zu lohnen, gaben ihm
Die unentschied'nen Britten endlich noch
Den Sitz auf unsern kriegerischen Fascen:
Die Britten! Als, die ihm entfall'ne Kron'
Abtretend, ihnen einst sein Schwert gereicht
Der Ueberwund'nen Größter, ach! da ward
Ihm der Verbannung Brod mit Gift gemengt.
Doch Dir, als in der Nacht des Hochverrathes
Du zu dem Heerd des Brittenvolkes kamst,
Als dunkler Anschlagstifter, zu verkaufen
Die pun'sche Treu', bot als verdientes Recht
Dort England die so bald verwelkte Ehre
Der Gastfreundschaft, und seine Dankbarkeit,
Ungern verschoben, sprach Dir einen Theil
Von Frankreich zu, das Du verkauft: wohlan!
Es hat den niederen Vertrag erfüllt,
Es hat des Blutfelds Lohn Dir zugeworfen.

Seitdem Dich an die Spitze der Gewalt,
Wo auch der Reinste bebt, ein Hofbeschluß
Gefesselt, will Dein leidensfreier Muth,
An Schimpf gewöhnt, mit Stolz den Pranger dulden.
Taub ist Dein Herz dem öffentlichen Ruf;
Allein es naht, es naht der Augenblick,
Wo Frankreich, unmuthsvoll, dich niederbeugt
Mit seinem unermeßlichen Gewichte.
Wann endlich in ehrwürd'ger Halle dort,
Wo unser Landgesetz besprochen wird,
Dein Mund, den lange Zeit die Scham verschlossen,
Das Gold zum Solde Deines Heers begehrt,
Dann wird ein Ruf, verkündend Deinen Sturz,
Erschallen bis zur Brücke des Triumphes,
Wo Bertrand Duguesclin den Kampf erhebt; [24])
Dann siehst Du auf dem zirkelförm'gen Sitz
Empört von Abscheu uns're Volkstribunen
Bei Deiner Stimme Klang; Dein freches Aug'

Umdunkelt sich vor Schrecken, wenn es nun
Auf Gérard blickt, der Bürge war für Dich. [25])

Geh'! Nichts, ja nichts hebt diesen Bannfluch auf;
Er bleibet unabänderlich, und wenn
Das Volk verwünscht, dann ist sein Spruch der höchste;
Denn sein Gefühl von unbezwinglicher
Gerechtigkeit weis't jegliche Verzeihung
Zurück; Du kannst zur Schau auf Deine Brust
Ein Ordenszeichen heften, ja, Du kannst
Des Königs väterliche Huld bewegen;
Doch ewig in den Augen Aller bleibt
Dein Flecken; vierzehn Jahre haben nicht
Die Unthat in Vergessenheit gebracht:
Der Gram verjährt sich wohl, doch nie die Schande!

Anmerkungen.

[1]) Unser Freund, Herr Saintine, der im letzten Sommer das Schlachtfeld von Waterloo besucht und es als Beobachter und als Dichter studirt hat, schrieb uns von Waterloo selbst einen Brief, den wir hier einrücken zu müssen glauben. Er wird einige unserer Behauptungen rechtfertigen und zugleich dem Leser eine Kenntniß von dem gegenwärtigen Zustande dieses Orts verschaffen.

Waterloo, den 18. Juni, 1829.

„Euch, meine Freunde, seyen die Bewegungen meines Herzens, die der heutige Tag hervorbrachte, mitgetheilt! Sie waren häufig und stark, und da Waterloo der Stoff eines Eurer zwölf Tage der Revolution *) seyn soll, so habt ihr dann selbst diese traurige Pilgerfahrt mit mir vollendet.

„Ich reis'te am frühen Morgen von Brüssel ab. Nachdem ich einen Theil des schönen Waldes von Soignes und die Dörfer Waterloo und Mont-Saint-Jean durchzogen, befand

*) Dies hatten wir für jenes Werk, das unverzüglich heftweise erscheinen soll, beabsichtigt.

ich mich endlich vor jener Bühne, wo das große Revolutions-Drama anzufangen und zu endigen schien; denn bereits im Jahr 1794 verherrlichten die Franzosen, unter Befehl des Generals Lefèvre, durch zwei Gefechte, durch zwei Siege, den Meierhof von Mont-Saint-Jean und die Mauern von Waterloo.

„Die Ebene, welche ich vor Augen hatte, ist leicht beherrscht durch zwei parallel laufende Ketten kleiner Berge, deren vornehmste, die sich von dem Dorfe Merk-Braine bis zum Dorfe La Haie erstreckt, von den Engländern besetzt war. Die französische Armee dehnte sich auf den gegenüber liegenden Höhen in einer krummen und hohlen Linie aus, indem ihr linker Flügel vorwärts Braine-la-Leude, und ihr rechter dem Walde von Frischemont angelehnt war.

„Vor vierzehn Jahren, und am nämlichen Tage, bewegten sich und starben 150,000 Menschen auf diesem Erdreich; auch sieht man jetzo daselbst nur Gräber und Trophäen. Die ersten Denkmäler, welche sich mir darboten, waren das des Generals Gordon, Bruder des Grafen von Aberdeen, und das der Hannoveraner. Sie stehen einander gegenüber, an beiden Seiten der Landstraße. Die Preußen haben das ihrige in der Form eines eisernen gothischen Glockenthurms errichtet. Ein gewaltiger Erdhaufe, 225 Fuß hoch, eine Pyramide mit breiter Grundlage darstellend, zu oberst ein ungeheurer belgischer Löwe, der Frankreich anblickt und es zu bedrohen scheint, ist das Triumph-Denkmal der Belgier. Es ist auf jenem berühmten Plateau errichtet, wo die französische Cavallerie angriff und die englischen Vierecke durchbrach; als Material wurden 100,000 Karren voll Erde und 10,000 Leichname verwendet. Wellington allein ver-

schmähte, daß ihm zur Verewigung seines Ruhms eine Säule oder ein Obelisk gesetzt wurde; denn Marmor und Eisen geben der Zeit nach; doch hat er sich bescheiden den Sieg zugeschrieben.

„Was ich Euch nicht zu beschreiben vermag, meine Freunde, ist der schneidende Eindruck, den ich empfand, als ich von der belgischen Pyramide herab mit einem Blick die ganze Lage dieses Landstrichs umfassen, und, gestützt auf den trefflichen Bericht des Herrn Mortonval, nach Muße den Bewegungen der beiden Heere folgen konnte. Wohl kannte ich nur zu gut die unselige Entwicklung der Schlacht bei Waterloo; aber indem ich jetzt alle Glückswürfe, welche das Genie Napoleon's und die Tapferkeit der Soldaten in diesem langen Kampfe gethan, an mir vorüber gehen ließ, indem ich auf dem Schlachtfelde den vorschreitenden Bewegungen der Franzosen folgte, mir ein Bild ihres glühenden Eifers, ihres ungestümen Andrangs schuf, die englische Linie erschüttert, der Weg nach Brüssel schon mit Flüchtlingen bedeckt, Wellington selbst sich nur noch mit dem Muthe der Resignation waffnen sah, da vergaß ich Blüchern, und glaubte von neuem, der Sieg würde Frankreich bleiben.

„Noch war ich in der Betäubung des Erwachens, als diese durch die Ankunft mehrerer Fremden, welche mit ihren Führern auf der Plateforme neben mir Platz nahmen, zerstreut wurde. Es befanden sich unter ihnen Franzosen, Einwohner von Brüssel, und besonders Engländer. Einer der letztern, welcher eben so gut, als die andern, den Führer bezahlt hatte, damit er ihm den Sieg seiner Landsleute erzähle, war anfänglich sehr aufmerksam, als ihm der ge-

lehrte Cicerone die Anhöhen, die Senkungen und die Hohlwege, so die beiden Heere besetzt gehalten, nannte und mit dem Finger bezeichnete. Aber sobald der Erzähler die Schlacht zu melden und zu erklären begann, wie der linke Flügel der Franzosen zuerst angriff und die Alliirten aus dem Walde von Hougoumont vertrieb, da machte der ehrbare Gentleman, der nicht nach Waterloo gekommen war, um Uebels von Engländern zu hören, eine halbe Schwenkung rechts, ging hinter das breite Fußgestell des belgischen Löwen, und spazierte ein wenig umher, um den Geschichtskundigen seinen Bericht von Hougoumont's Wald enden zu lassen. Bald jedoch kam er von der andern Seite zurück, und mischte sich wieder unter die Gruppe der Zuhörer. Jetzt vernahm er mit sichtlicher Zufriedenheit die Darstellung des glänzenden Angriffs der Reiterei Posonby's auf die französische Infanterie des Zentrums; aber als er das Resultat, nämlich die englischen Reiter umzingelt, niedergeschmettert, die Generale Posonby und Picton getödtet, und die Franzosen Meister von La Haie-Sainte sah, machte er eine halbe Schwenkung links, und kehrte hinter seinen Löwen zurück, um den übeln Humor auszuhauchen. Doch wagte er sich von neuem herbei; aber jetzt verließen die englischen Artilleristen ihre Feldstücke, die Carrés waren durchbrochen, und mehrere Regimenter wirbelten in völliger Zerstreuung umher. Der gravitätische Britte hielt nicht mehr Stand; diesmal suchte er keine Zuflucht hinter dem Fußgestell, und ohne Blüchern abzuwarten, stieg er die 250 Stufen des Berges hinab, ohne Zweifel aus Unwillen, daß sogar in den Augen eines armseligen Führers die geschichtliche Wahrheit noch achtungswerther sey, als die Engländer.

„Wir besuchten von da das berühmte Schloß von Hougoumont, das der Krieg in eine Ruine verwandelt hatte. Die Bäume, welche es umgeben, sind durch die Kugeln und Mitraillen verstümmelt. Es hat wieder neue Thore; aber man versichert, daß die alten durch Flintenkugeln so zerrissen und durchlöchert waren, daß sie einem Siebe glichen. Die Franzosen verloren viele Mannschaft, ehe sie sich Hougoumont's bemeistern konnten; ein starker Hag, der auf der Seite ihres Angriffs eine Mauer maskirte, deren Existenz ihnen unbekannt war, erschöpfte lange ihr fruchtloses Musketenfeuer. Zweimal drangen sie in die Höfe, und zweimal wurden sie zurückgeschlagen. Endlich wurden sie Meister derselben; allein schon verzehrte der Brand diesen alten Bau, und eine große Zahl Verwundeter waren unter dem Schutte zerschmettert und verbrannt. Nur die Kapelle wurde bewahrt. Die Bauern, wie Ihr wohl denken könnt, schrieen von Wunder, und auch jetzt erzählte uns der Führer, wie hohe Flammensäulen, nachdem sie die Hauptgebäude zerstört, ihre Richtung nach der Kapelle genommen, aber dort gehemmt worden und plötzlich vor einem großen hölzernen Christusbilde, welches sich über der innern Pforte befindet, erloschen seyen. Ich untersuchte selbst dieses Wunder; die Kapelle war unbeschädigt: aber dem Christus waren die Füße verbrannt.

„Auf dem Rückwege von Hougoumont begegneten uns Frauen, welche uns Stücke zerbrochener Waffen, Trümmer von Haubitzen und Flintenkugeln verkaufen wollten. Man hatte mir gesagt, daß die Bewohner des Landes Fabrikhandel damit trieben. Ich dachte an die Mystification der 30,000 Ottonen von Bronze, welche den Engländern

durch Italiener der neueren Zeit, die Falschmünzer des Alterthums, verkauft wurden. Ich befragte meinen Führer; er rieth mir ab. „In den ersten Jahren, sagte er, fanden wir bei Umarbeitung des Feldes eine solche Menge von Flintenkugeln und Trümmern, daß wir sie nur sammelten, um sie pfundweise zu verkaufen. Noch jetzt entdeckt man mit weniger Aufmerksamkeit sehr viele. Aber darauf können wir nicht mehr speculiren; die Sache ist zu alltäglich geworden. Haben Sie jedoch Lust, Köpfe zu kaufen, so besitze ich einige, die wohl gereinigt sind und die ich Ihnen abtreten will.“ — „Wie? Köpfe? rief ich; Ihr verkauft Köpfe?“ — „Die Engländer nehmen uns viele ab,“ antwortete er kalt.

„Darauf erklärte er mir, durch welches Mittel er sich dieselben verschaffe. Wir kamen vor La Haie-Sainte an. „Sie sehen wohl, sagte der Mann, indem er auf ein großes Kornfeld zur Rechten zeigte, daß diese Ähren nicht alle von der nämlichen Farbe sind. Es gibt ganze Stellen von einem dunkleren, schwärzlicheren Grün, als das der andern. Hier sind die Gräber. Fast in der ganzen Ebne ist es so. Wollen wir einige Gebeine oder Köpfe, so bemerken wir uns den Ort, erwarten den Abend, und graben dann nach.“ —

„Ich verließ diesen Plünderer der Heldengruft, und ging nach dem Meierhofe, wo ich zu Mittag speisen sollte. Alles athmete hier Lust und Vergnügen; denn es war heute Kirchmeßfest. Im Hofe sah man sehr belebte junge Dörfnerinnen, welche lachten und sangen. Ein gutes Mittagmahl erwartete mich in einem sehr reinlichen Speisesaale; denn die Reinlichkeit ist der Luxus des Landes. Ich hatte

eben ein sehr angenehmes Gärtchen besucht, wo Alles Duft und Blumen war. Also, meine Freunde! dieser Meierhof ist der von La Haie-Sainte, der Hauptpunkt des englischen Centrums, wo der Kampf am lebhaftesten und mörderischsten war. Diese Höfe bedeckten Leichname; dieser Speisesaal war der Ort, wo man einander während des Gefechtes niederstieß, und wo man nach demselben den Verwundeten die Glieder ablöste, und in diesem Garten, den der Rasen schmückt und der in so lieblicher Blüthe steht, hatten die Franzosen, von Blut und Pulverdampf berauscht, 400 Hannoveraner, die um Gnade riefen, erwürgt. Die Künste beleben sich nur durch Kontraste; aber die Gastronomie ist davon auszunehmen. Man speis't sehr übel bei solchen Erinnerungen.

„Ich schlafe zu Waterloo, wo Wellington sein Hauptquartier hatte. Er wohnte neben dem Gasthofe von Jean-de-Nivelles. Die Mauern der kleinen Kirche von Waterloo sind ganz mit Cenotaphien bedeckt, welche die verschiedenen Corps der englischen Armee ihren in diesem Kampfe gefallenen Offizieren geweiht haben. Der Kirchhof umschließt mehrere Gräber, die man den Tag nach jenem großen Ereignisse grub, und ich las in einem Garten der Stadt die Inschrift des Hügels, welcher das Bein des Grafen von Uxbridge umhüllt 2c. 2c. 2c.

2) Bazar: ein arabisches Wort, bedeutet im Orient, und besonders in Persien, eine große Straße, wo die Gewölbe der Kaufleute sind. A. d. Ü.

3) Eduard, Prinz von Wales, unter dem Namen: der schwarze Prinz bekannt, Sohn des Königs Eduard III. von England, gewann 1356 die Schlacht bei Poitiers

gegen die Franzosen, wobei sogar ihr König Johann in Gefangenschaft kam. — A. d. Ü.

4) Sollte man glauben, daß die Aufwallung, welche der glückliche Würfel bei Waterloo hervorgebracht, zu London noch in ihrer ganzen Wirksamkeit bestehe? Während die Franzosen treffliche Fortschritte in der Philosophie machen, damit sie einander beweisen, daß die zwei rivalisirenden Völker sich die Hände gereicht haben, und daß der Nationalhaß von Volk zu Volk lächerlich und dem ernsten Geist der Zeit zuwider ist, beharren die, auch sehr philosophischen, Engländer in dem Statu quo ihres alten Grolls, und betrachten uns mit dem nämlichen Auge, wie zur Zeit der Johanna d'Arc und des Johann Chandos. *) So geht es uns immer mit unserer zuvorkommenden Höflichkeit; sie kommt uns in der Folge theuer zu stehen. Zudem halten die Engländer dieses zuvorkommende Wesen für die Unterwürfigkeit eines besiegten Volkes, und wenn sie ihrer Seits manchmal Worte der Vereinigung, des philosophischen Friedens unter den Völkern, stammeln, so geschieht es mit jener Miene schützender Vernunft, welche der Starke gegen den Schwachen annimmt. Ihre Regierung, die gar nicht philosophisch ist, glaubt, es gehöre zu ihrer Politik, den Nationalhaß des John Bull zu nähren, der auf wundersame Art dahin gebracht wird, die Absichten seiner Regierung zu unterstützen. Man erlaube uns eine Parallele

---

*) Erstere bekanntlich die Jungfrau von Orléans, letzterer ein französischer Ritter und tapferer Mitkämpfer des berühmten Bertrand Duguesclin. — A. d. Ü.

zwischen beiden Völkern, welche mit dem Stoffe unsers Werks in Verbindung steht. —

Wären wir, nachdem man, wie es durch uns geschah, die Engländer bei Waterloo geschlagen hatte, Meister des Schlachtfeldes geblieben, dann wäre eine plötzliche Begeisterung in Paris entstanden. Unsere dramatischen Dichter des Circus hätten ein Mimodram verfertigt, welches nach fünfzig Vorstellungen in das Nichts zurückgekehrt wäre. Man hätte in diesem Stücke gesehen, was man überall sieht, Soldaten, die auf einander feuern, und ein unter das Ganze geworfenes Liebesabentheuer; jedoch weder Wellington, noch Bligton, noch Picton, noch irgend einen namentlich darin angebrachten Feind. Das Volk der Boulevards hätte den Franzosen Beifall gerufen und die Engländer beklagt, und zwar mit jener gesunden Vernunft und jenem Takte, welche es charakterisiren. —

Was geschah in London? Erstlich nahm man allgemein an, daß Wellington ohne die Hülfe Blüchers Napoleon geschlagen habe, und Walter Scott hat den hundertsten Roman verfertigt, um es zu beweisen. Sodann haben ihre dramatischen Dichter, wovon der beste nicht den Hrn. Draparnaud aufwiegt, unedle Stücke verfaßt, in welchen man jene Kürassiere von der Garde, die, seit zwei Tagen nüchtern, durch Säbelhiebe 15,000 mit Wein und Ochsenfleisch wohl genährte Engländer getödtet haben, als Feige behandelt. *) Man hat diese elenden Hervorbringungen der

*) Doch muß man gestehen, daß W. Scott in seinem oben gemeinten Werke: Paul's Briefe in die Heimath, das bei aller trefflichen und anziehenden Darstellung, welche

englischen Barbarei auf dem Theater von Astley dargestellt. Dies geschah bereits vor fünfzehn Jahren, und — es ist unglaublich — noch immer haben sie nicht die brittische Neugierde ermüdet. Man findet in dem Journal: der Räuber (le Voleur) nachfolgende Schilderung, die so wahr, und dem, was wir sahen, so gleichförmig ist, daß wir sie, ohne weitere Betrachtung, unsern Lesern vor Augen stellen.

„Es war am 10. dieses Monats. Man gab die berühmte Schlacht von Waterloo, welche seit vierzehn Jahren für sich allein das Vergnügen einer Schaubühne ausmacht, von dem unsere Seiltänzer nur einen schwachen Begriff geben würden. Hier war, so zu sagen, der zerlumpte John Bull mit der höchsten Aristokratie und mit den ersten fashionables Dandys *) von London vermischt. Man bewunderte, ohne der Bewunderung müde zu werden, jene große Waffenthat, wo England so tapfer gefochten, und wo uns Seine Gnaden der Marschall von Frankreich Wellington geschlagen hat, Dank der Gnade des preußischen Armee-Corps von Bülow. **)

„Und auch Er war da, der schöne Marschall von Frank-

---

diesem Schriftsteller eigen ist, die Mängel der Parteilichkeit und manches Fehlerhaften und Grundlosen an sich trägt, jenem heldenmüthigen Kürassier-Corps viele, wenn auch nicht alle demselben im höchsten Maße gebührende Gerechtigkeit widerfahren läßt. A. d. Ü.

*) So viel als Élégans de la dernière mode (Stutzer von der neuesten Mode.) A. d. Ü.

**) Das im Original befindliche Wortspiel mit Grâce, welches unter andern Gnade und Dank bedeutet, mußte hier durch eine kleine Umschreibung gegeben werden. A. d. Ü.

reich. Er hatte die junge Prinzessin Donna Maria hingeführt; denn es kommt nach London keine vornehme Dame, ohne daß ihr der Held von Waterloo sagt, was er immer zu der hübschen Wilson sagte, die sich darüber beschwerte: „Sie müssen sehen, wie schön ich auf einem Schlachtfelde bin! Ich bin herrlich auf einem Schlachtfelde! Ich werde Sie nach Astley führen und Ihnen meinen Sieg zeigen.“ — Er zieht seine Zuschauer nach sich; er tritt in seine Loge. Sogleich erhebt sich ein Bruhaha in dem Saale; die rohe Matrosenmasse stößt ein Gebrüll aus, das dem Hurra der Ulanen gleicht; der Held grüßt; ein zweites Gebrüll; er grüßt noch einmal; ein drittes Gebrüll, und seine Lippen murmelten ein Wort der Zufriedenheit. Darauf zerstreut ein **God save the king** die Bewunderungswuth.

„Der Vorhang hebt sich, und Napoleon erscheint. Eine heftige Neugier folgt seinen geringsten Bewegungen nach; denn Er ist es einigermaßen; es ist wenigstens sein kleiner Hut, sein altes Soldatenkleid, und alles das bewundert man noch in London. — Während er wie eine alte Thorwärterin spricht, und wie Hr. Cousin über Verhängniß und Schicksal räsonnirt, Gewohnheiten, die trefflich für Napoleon passen, der, wie Ihr wißt, ein Phrasenmacher und ein großer Schwätzer war; während er in jeder Sekunde Tabak nimmt, eine Gewohnheit, die ihm mehr eigen war, brüstet sich unser Marschall von Frankreich Wellington, Herzog von **Brumoi**, in seiner Loge. Er scheint dem Volke zu sagen: „Seht da einen großen Mann! Aber ich bin größer, als Er. Ich habe ihn geschlagen — mit Bülow und Blücher 2c. 2c. 2c. Endlich kommt eine Markedenterin, eine Art von weiblichem Roland, welche die alten Grena-

nadiere unserer Ex-Garde zerhaut und zerspaltet; denn mit Ausnahme Napoleon's, welchen sie noch ziemlich gut behandeln, lassen sie alles Übrige wie Mücken durch den Arm eines Weibes tödten.

„Unser prächtiger Marschall von Frankreich, der ohne Zweifel die Darstellung seines Sieges auf der Bühne geleitet hat, und dem eben so gut die Geschichte, als die Kriegskunst, bekannt ist, dachte an Johanna d'Arc; er wollte ein Gegenstück dazu liefern.

„Während dieser köstlichen Vorstellung, wo die glänzenden Berühmtheiten Londons sich haufenweise herbeidrängen, ersäuft sich die rohe Matrosenmasse in Strömen starken Biers." —

5) Um zu begreifen, bis zu welchem Grade von Thorheit die englische Gravität herabsteigen kann, muß man jene Karikatur von Erz, welche auf einem Fußgestell im Hyde-Park errichtet ist, gesehen haben: den Besiegten bei Waterloo in einen Achill verkleidet! Man hat uns in London erzählt, daß junge Franzosen, die mehr patriotisch als klug waren, in der Nacht den lügenhaften Koloß umgestürzt hätten. Die Spuren dieser Entheiligung wurden schnell ausgelöscht; die Bildsäule stieg wieder auf ihr Gestell; aber sie hatte sechs Stunden im Staube zugebracht, wie das Original bei Waterloo.

6) Diese Vergleichung ist nur passend, wenn man Sinon, der sich bei dem griechischen Heere vor Troja befand, als wirklichen, und nicht, wie gewöhnlich, als Scheinverräther annimmt, der durch diese List seinen Landsleuten den Weg in die belagerte Stadt bahnte. A. d. Ü.

7) In der blutigen Schlacht bei Crécy (1346) erlitten

die Franzosen durch die Engländer eine Niederlage, deren Folge die Eroberung von Calais war. A. d. Ü.

[8]) Dieses Urtheil über Wellington und die Schlacht geht nicht von uns aus, von uns armen Dichtern, die in der Kriegskunst sehr unbewandert sind. Zwanzig Andere vor uns haben siegreich dargethan, daß Sir Arthur Wellington seine Linie auf dem Plateau von la Haye-Sainte durchbrochen sah, daß um sechs Uhr des Abends die Schlacht verloren und die Landstraße von Brüssel mit Bagage und Flüchtlingen überschwemmt war. Nach solchem verlohnte es sich wohl der Mühe, sich in Bronze gießen zu lassen. Auch ist es jetzt erwiesen und so wahr, wie ein unbestreitbarer Lehrsatz, daß ohne die unerwartete und nicht calculirte Ankunft Blücher's die kleine Schaar von Engländern, welche dem Säbel der Küraffiere entgangen war, auf La Haye-Sainte geblieben wäre. Es ist zu bemerken, daß in allen großen Schlachten, welche das Loos einer Nation änderten, der Sieg bei'm Sinken der Sonne sich durch einen Zufall entschied, den man nicht vorher gesehen hatte.

[9]) Bei Waterloo hat die Verrätherei noch mehr gegen Frankreich gethan, als die Ankunft Blücher's, einer siebzigjährigen Maschine ohne Idee und ohne Willen. Wir wollen einen Augenblick wohl zugeben, daß der General Bourmont, als er zum Feind überging, diesem weder Zeichnungen, noch Plane, noch Geheimnisse, überbracht habe, und daß er nur allein dem Antriebe seines chouanischen Herzens gefolgt sey, obschon der Moment, seinem Herzen zu gehorchen, schlecht gewählt war; aber man wird ohne Mühe die schreckliche moralische Wirkung ermessen, welche diese Desertion auf ein Heer, das sich an Leipzig erinnerte,

hervorgebracht hat. Darum ist der Fehler des Herrn von Bourmont so gehässig. Es war genug, daß der Soldat amtlich von einem einzigen Verrath unterrichtet war, um deren zwanzig, ja hundert, zu vermuthen. Daher jene unselige Muthlosigkeit, welche sich bei'm Anbruche der Nacht noch schneller fortpflanzte. Wir geben hier eine Bemerkung über Hrn. v. Bourmont, welche uns von dem Hrn. General Gourgaud mitgetheilt wurde.

„Herr von Bourmont ward durch den Fürsten von Neufchatel bei der Armee angestellt. Im Jahr 1813, als eben das Corps des Generals Grénier aus Italien bei der Armee in Deutschland ankam, erhielt er den Posten eines kommandirenden Adjutanten bei'm Stabe des Marschalls Macdonald, der das 11. Corps befehligte. Als im August die Feindseligkeiten wieder anfingen, und das 3., 5. und 11. Corps unter den Befehl dieses Marschalls kamen, kommandirte der General Gérard das 11., und Hr. von Bourmont war also bei ihm angestellt. Im September desselben Jahrs musterte der Kaiser das 5. Corps bei Bischofswerda. Sehr zufrieden mit jenem, bewilligte er dem General Gérard eine Menge Belohnungen für die Offiziere und Soldaten. Dieser General ergriff den Augenblick, wo der Kaiser ihm öffentlich seine Zufriedenheit bezeigte und verlangte den Grad eines Generals für Hrn. v. Bourmont, welchen eine Wunde in Dresden zurückhielt. Der Ruf, den Hr. v. Bourmont sich in der Partei der Chouans erworben, war nicht geeignet, dem Kaiser eine günstige Meinung von ihm zu geben; aber der General Gérard machte mit so vieler Wärme die Ergebenheit und das gute Betragen dieses Offiziers geltend, daß der Kaiser ihm

endlich den Generalsgrad bewilligte, den bisher Macdonald und Berthier umsonst für ihn begehrt hatten. Als der Kaiser nach den Unglücksfällen, womit dieser Feldzug endigte, dem Grafen Gérard den Befehl über das Corps der Reserven in Paris anvertraut hatte, erlangte dieser, der mit den Diensten des Hrn. v. Bourmont zufrieden war, für denselben noch das Kommando einer seiner Brigaden.

„Im Februar 1814, als die Corps des Marschalls Victor und des Generals Gérard auf das rechte Ufer der Seine zurückgehen mußten, und letzterer, der den Nachtrab führte, den Übergang des Feindes bei Nogent möglichst aufhalten wollte, entschloß er sich, diese offene Stadt zu vertheidigen, indem er Querbalken in die Straßen legen, die Häuser mit Schießlöchern versehen ließ &c. Man hatte nur einige Stunden Zeit. Der General Bourmont wurde mit zwei Bataillons sie zu vertheidigen beauftragt, und erfüllte seinen Befehl auf die glänzendste Weise. Die Feinde verloren bei diesem Angriff über 2000 Mann. Hr. v. Bourmont ward schwer verwundet. Wie oft mußte er seit 1815 beklagen, daß er hier nicht einen Tod fand, der rühmlich gewesen wäre.

„Sobald der Kaiser von dem hartnäckigen Widerstande bei Nogent unterrichtet war, sandte er dem General Gérard das Divisionsgeneral-Patent für Hrn. v. Bourmont. Noch vor einigen Monaten war er kommandirender Adjutant. Indem der Kaiser ihm diese schnelle Beförderung verlieh, schien er damit beweisen zu wollen, daß er schöne Thaten zu belohnen und seine eigne vorgefaßte Meinung zu überwinden wisse.

„Nach der Restauration wurde Hr. v. Bourmont zum

Befehlshaber der Militär-Division von Besançon ernannt. Der Marschall Ney kommandirte in diesem Theile Frankreichs; Herr von Bourmont stand unter seinem Befehl; ein Umstand, der später die unglücklichsten Folgen für beide hatte. Man erinnert sich an den Prozeß des Braven der Braven.

„Während der hundert Tage bewarb sich Hr. v. Bourmont eifrig bei dem Kriegsminister um einen thätigen Posten im Heere. Da ihn der Marschall Davoust auf eine rauhe Art zurückwies, nahm er seine Zuflucht zu seinem ehemaligen Chef Gérard; aber dieser konnte Davoust's Widerwillen nicht besiegen. Darauf wandte sich Gérard gerade an den Kaiser, und es gelang ihm, durch Unterstützung des Marschalls Ney und der Generale Flahaut und Labédoyère, von diesem Monarchen den Befehl über eine der Divisionen des 4. Corps für den General Bourmont zu erhalten. Der Kaiser war gegen Hrn. v. Bourmont übel gestimmt, weil er in den Salons der Faubourg Saint-Germain unziemliche Reden geführt hatte; aber die dringenden Bitten seines Beschützers triumphirten. Der Kaiser schätzte an dem General Gérard eben so sehr den Charakter, als das Talent, die glänzende Tapferkeit und die Kaltblütigkeit in Gefahren. Er hatte von ihm eine hohe Ansicht.

„Vergebens legte Davoust dem Kaiser neue Bemerkungen vor; Bourmont ward mit dem Befehl über die 3. Division des 4. Corps, die sich in Metz bildete, beauftragt, und ging sogleich nach seinem Posten ab; dies geschah im Anfange des April.

„Das 4. Corps unter Gérard's Befehl setzte sich den

11. Juni nach der Sambre in Marsch. Den 14. hatte es seine Stellung bei Philippeville. Hier erhielt es den Befehl vom Kaiser, nach Catelet zu marschiren und dort über die Sambre zu gehen. Die Division Bourmont bildete die Spitze der Colonne; ihr Hauptquartier war zu Florenne, einem zwei Stunden vorwärts Philippeville liegenden Dorfe. Am Abend des 14. recognoscirte dieser General die Gegend auf das umständlichste, und gab alle Befehle, die für die Sicherheit seiner Truppen und den morgenden Marsch nöthig waren.

„Den 15., um vier Uhr des Morgens, nahmen die Truppen das Gewehr; um halb sechs Uhr stieg Hr. v. Bourmont zu Pferd in Begleitung des Obersten Clouet, der Chef seines Generalstabs war, eines Offiziers von diesem Stabe, Namens Villoutrays, und dreier Flügeladjutanten (Aides-de-camp); ein Brigadier und sechs Jäger zu Pferd dienten zur Escorte. Diese Gruppe ging vorwärts, um den Weg zu erkunden. Nach einer halben Stunde sandte der General Bourmont unter verschiedenem Vorwand zwei seiner Jäger zu dem Kommandanten seiner ersten Brigade, und bald darauf entließ er auch die andern Jäger, indem er dem Brigadier zwei Briefe für den Grafen Gérard zustellte und diesem Unteroffizier den Auftrag gab, dem General der ersten Brigade zu sagen, daß er sich Ludwig XVIII. anschließen werde. Der Brigadier sah, wie er sich mit den preußischen Vorposten unterredete und mit seinen Offizieren zum Feinde überging.

„Sobald der rechtschaffne Gérard von diesem Vorfall in Kenntniß gesetzt worden, begab er sich im Galopp auf die Fronte der dritten Division. Die Soldaten waren

voller Wuth. Der Obergeneral vertraute die Führung der Division dem General Hulot, der die erste Brigade kommandirte. In diesem Augenblick kamen vom Maifelde die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten an, welche zum Empfang der neuen Adler dorthin gesandt waren. Nachdem der Obergeneral diese seinen Truppen zugestellt, und nachdem er ihnen auf das kräftigste allen Unwillen, von dem er gegen Hrn. v. Bourmont durchdrungen war, ausgedrückt, sagte er zu ihnen:

„Soldaten der dritten Division! Hier sind die neuen Adler, welche der Kaiser Eurer Tapferkeit anvertraut. Die von Austerlitz waren durch fünfzehn Siegsjahre abgenutzt. Der Augenblick ist da, wo Ihr neue Proben Eures glänzenden Muthes geben sollt. Vor Euch ist der Feind; Frankreich schaut auf Euch!"

„Diese Rede ward mit dem tausendmal wiederholten Ruf: Es lebe der Kaiser! beantwortet. Am folgenden Tage waren die nämlichen Soldaten Sieger bei Fleurus."

[10]) Ein schreckliches Ungewitter dauerte die ganze Nacht hindurch, welche der Schlacht vorherging. Die Engländer, welche schon am Mittage des 17. an Ort und Stelle bivouacquirten, litten davon viel weniger, als die Soldaten des Kaisers, die, noch auf dem Marsche, gar nicht daran gedacht hatten, sich gegen das Wetter zu schirmen. Während dieser langen Dunkelheit, die nur durch schnelles Leuchten der Blitze unterbrochen ward, manövrirten die Franzosen unter Regengüssen, in kothigen, vom Gewicht der Artillerie eingedrückten, Wegen, und ordneten sich erst am Morgen des 18. auf den Höhen von Belle-Alliance. Mit dem Anbruche des Tages begab sich der Marschall Ney, nach-

dem er an der Fronte des Heeres hingeeilt war, zu dem Kaiser, welcher, trotz der geringen Zahl seiner Streitkräfte, schon auf den Sieg rechnete, und meldete ihm, daß Wellington nicht geneigt scheine, das Glück der Schlacht zu wagen. Um neun Uhr hörte der Regen auf und der Himmel ward heiter; unsere freudigen Soldaten glaubten die Sonne von Austerlitz zu grüßen, und Napoleon, welcher gefürchtet, der Feind möchte ihm entgehen, rief mit gegen ihn ausgestreckten Armen voll Begeisterung: „Ha! So halte ich sie denn! diese Engländer!“ Der alte Blücher sollte sie ihm wieder aus den Händen reißen, und die Berechnungen des Genies, so wie die Eingebungen des Ruhmes, Lügen strafen.

[11]) Dieser Hügel ist links an der großen Straße, und in gleicher Höhe mit Belle-Alliance gelegen. Von hier aus gab der Kaiser seine Befehle zur Schlacht. So befand er sich im Mittelpunkte seines Heeres, während Wellington, der noch in seinem Hauptquartier in dem zwei Meilen von seinem Armee-Corps entlegenen Städtchen Waterloo war, den Beweis gab, daß, wenn er unklug gehandelt, seine Truppen in einem Gehölz anzuhäufen, das im Fall eines unglücklichen Schlags Aller Heil in Gefahr setzte, er wenigstens sehr weise Maßregeln genommen hatte, um den Rückzug in Person zu kommandiren, und zuerst in Brüssel anzulangen.

[12]) Dies ist ein Ausdruck Napoleon's. In der Schlacht an der Moskwa sagte er; „Ich hoffe auf meinem Schachbrette heller zu sehen.“

[13]) Den Tag nach der Schlacht bei Fleurus setzte sich die französische Armee in zwei Colonnen in Marsch. Die

linke, vom Kaiser geführt, nahm ihre Richtung auf Quatre-Bras, um, vereint mit Ney's Corps, nach dem Walde von Soignes vorzurücken. Ihre Stärke betrug ohngefähr 70,000 Streiter. Die rechte, unter Befehl des Marschalls Grouchy, war beauftragt, die Preußen rasch zu verfolgen, ihren Nachzug über den Haufen zu werfen, und sie dergestalt in die Enge zu treiben, daß man sie nicht mehr aus den Augen verliere. Die dem gedachten Marschall ertheilte Weisung schrieb ihm vor, sich besonders über den rechten Flügel der Preußen auszudehnen, so daß er immer mit dem übrigen Theil des Heeres in Verbindung bleibe. Diese Colonne, welche aus dem Corps von Vandamme und Gérard, der Division Teste (vom 6. Corps), den Cavallerie-Corps von Pajot und Excelmans, und der leichten Cavallerie-Division des Generals Valin bestand, war beinahe 40,000 Mann stark. Der Kaiser zählte darauf, daß diese rechte Colonne sich des Abends vor Wavre, und zwar in gleicher Höhe mit der alsdann von Soignes ankommenden linken, befinde. Wenn also Wellington die Schlacht vorwärts des Waldes annahm, so war der Kaiser gewiß, seine rechte Seite und seinen Rücken wohl angelehnt zu haben; Grouchy hielt nicht allein die Preußen im Schach, sondern er war noch mehr im Stande, sich dem Kaiser, als die Preußen Wellington, anzuschließen. Wenn dagegen Wellington Soignes und Brüssel räumte, und wenn Blücher sich entweder gegen diese Stadt, oder gegen Lüttich, zurückzog, dann hatte Grouchy's Corps noch alle Vortheile.

Am Abend des 17., als die linke Colonne vor dem Walde von Soignes angekommen war, und der Kaiser die ganze englische Armee recognoscirt hatte, nahm man Besitz

von der Stellung. Unglücklicher Weise hielt sich die Colonne von Grouchy, anstatt auf der Höhe von Wavre anzulangen, bei Gembloux auf, welches von dem Haupttheile des preußischen Heers um Mittag verlassen worden, und setzte sich erst am Morgen spät in Marsch. Gegen eilf Uhr war sie bei Sart-à-Valhain. Hier hörte man die ersten Kanonenschüsse der linken Colonne. Bald ward es eine schreckliche Kanonnade; man konnte sich nicht täuschen: es war die Kanonnade einer großen Schlacht. Der Marschall Grouchy, der General Gérard, und mehrere Offiziere, unter andern der Ober-Musterungsinspector Dennié, der Obrist Simon Lorrière, und der Obristlieutenant Rumigny, waren gerade in einem Garten des Dorfes. Man ließ den Eigenthümer kommen, und fragte ihn, wo er dieses Kanonniren vermuthe. Er antwortete, es müsse vor dem Walde von Soignes, vierthalb Stunden von hier, seyn. Der General schlug sogleich dem Marschall vor, nach diesem Punkte zu marschiren, damit man sich dem Kaiser anschlösse; er erbot sich sogar, diese Bewegung allein mit seinem Corps und mit der Reiterei von Valin auszuführen, insofern der Herr Marschall nicht für gut halte, den sämmtlichen Truppen ihre Richtung nach dieser Seite zu geben. Dabei bemerkte er, daß, weil das Thielmann'sche Corps allein den Rückzug der Preußen unterstütze, hier nichts zu befürchten sey. Der Marschall zögerte, untersuchte seine Weisung, und sagte, es wäre möglich, daß Blücher jetzt gegen Fleurus ziehe und so unsern ganzen rechten Flügel tournire; er könne eine solche Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen. Aber Gérard antwortete sogleich: „Gestern, Herr Marschall, schrieb Ihre Weisung Ihnen vor, auf Wavre zu

marschiren. Sie waren der Meinung, es nicht thun zu können, weil Sie über Blücher's Bewegungen in Ungewißheit seyen. Jetzt ist es klar, daß die preußische Armee einen halben Marsch Ihnen abgewonnen hat, und daß, während wir unsere Richtung auf Wavre nehmen, sie anderswohin eilen wird; wenn wir jedoch auf ein so schreckliches Feuer losmarschiren, finden wir gewiß, mit wem man zu sprechen hat.“ Der Marschall, der selbst von Verlangen glühte, an der großen Schlacht Theil zu nehmen, gab diesen Gründen nach. Er befahl der Infanterie, Halt zu machen, und bereitete sich zum Marsche gegen Saint-Lambert, als seine Avant-Garde sich auf der Seite von Wavre in das Gefecht einließ. Im nämlichen Augenblicke erhielt er Meldung, daß die ganze preußische Armee sich vorwärts dieser Stadt befinde (es war jedoch nur das 3. Corps derselben). Der General Gérard bestand dennoch auf seiner Bitte, daß man die Richtung auf Saint-Lambert nehmen möchte, und sagte dem Marschall, jenes wäre vermuthlich nur ein preußischer Nachtrab, der sich vor ihm zurückziehe, während die entscheidenden Streiche auf dem linken Flügel statt hätten; aber der Marschall, aus Furcht vor der unter solchen Umständen auf ihm lastenden Verantwortlichkeit, dachte unglücklicher Weise am besten zu thun, wenn er sich wieder gegen Wavre bewegte. Erst vier Stunden darauf erhielt er den bestimmten Befehl, auf Saint-Lambert zu marschiren. Die weitern Befehle, welche ihm für den nämlichen Gegenstand zugefertigt waren, sind nicht mehr bei ihm angelangt.

[14]) Zwischen den zwei parallel laufenden Hügelketten, wo die beiden Heere aufgestellt waren, findet man in dem Thale das Schloß oder den Meierhof von Hougoumont, einen

schönen, ganz mit Wald umkränzten, Landsitz, der an diesem großen Tage gänzlich verwüstet wurde. Der englische General hatte seine besten Truppen in Hougoumont geworfen. Sie wurden von Hieronymus, welcher den linken Flügel der französischen Armee kommandirte, daraus vertrieben. Dieser Fürst bedeckte sich bei Waterloo mit Ruhm. In der Nacht, als Unordnung in seine Reihen kam, rief er mit heroischem Tone: „Hier soll alles umkommen, was den Namen Bonaparte führt!“

[15]) Schilderung des berühmten und tapfern Angriffs der französischen Kürassiere auf die englischen Infanterie-Carrés, welche lange einen so beharrlichen Widerstand leisteten.

A. d. Ü.

[16]) Hier stehe der amtliche Überschlag des von den Anglo-Batavern und den Preußen während des 16., 17. und 18. Juni erlittenen Verlustes:

Engländer	10,981	Bericht von Wellington, vom 29. Juni 1815.
Hannoveraner . . .	2,757	
Deutsche Legion . .	1,900	Regiments-Register.
Braunschweiger . .	2,000	. . . .
Nassau	3,100	Bericht des Prinzen Bernhard.
Holländer und Belgier	4,136	Bericht des Prinzen von Oranien.
Preußen	33,132	Bericht der preußischen Generale.
(Wovon 25,000 bei Ligny.)		
	58,006 Mann.	

[17]) In der Schlacht bei Fontenoi, welche der Marschall von Sachsen 1745 gegen die Engländer gewann, stieß die französische Garde auf eine englische Infanterie-Colonne. Die Offiziere grüßten einander mit Abnehmung

der Hüte. Darauf sagten die englischen: „Meine Herren von der französischen Garde, schießen Sie!“ Die Antwort war: „Meine Herren, wir schießen niemals zuerst.“ Jetzt erfolgte ein heftiges Musketenfeuer von Seiten der Engländer, und der Kampf ward sehr blutig. A. d. Ü.

[18]) In der ehemaligen nordfranzösischen Provinz Artois, einem Theile Flanderns, sind die Häuser meist mit Schiefern gedeckt. A. d. Ü.

[19]) Wir haben nichts in dieser Zeichnung übertrieben. Weder die Poesie, noch der Nationalhaß, hat uns über die Gränzen der Wirklichkeit hinausgeführt. Denjenigen, welche nur eine Ausnahms-Wahrheit darin finden möchten, stellen wir die Meinungen eines mit Recht berühmten Mannes entgegen, dessen billiges und gemäßigtes Urtheil Freund und Feind anerkannt haben. Der General Foy sagt in seiner Geschichte des Kriegs auf der Halbinsel, Theil I, S. 288: „Der englische Soldat ist stumpfsinnig und unmäßig. Eine eiserne Disciplin zieht aus einigen seiner Fehler Nutzen, und tilgt die andern. Sein Körper ist stark durch die angestrengten Leibesübungen, an welche er von Jugend auf gewöhnt ist. Seine Seele ist kräftig, weil sein Vater ihm gesagt hat und seine Befehlshaber ihm unaufhörlich wiederholen, daß jeder von den Söhnen Alt-Englands, mit Porter berauscht und mit Rostbeef gesättigt, wenigstens drei Individuen jener Pygmäengeschlechter aufwiegt, die auf dem Continente Europa's vegetiren. Obschon von sanguinischem Temperamente, hat er doch keinen besondern Aufschwung; aber er steht fest, und zur rechten Zeit angetrieben, geht er vorwärts. Im Gefechte sieht er weder rechts noch links. Der Muth seiner

Gehülfen verstärkt den seinigen wenig. Ihr Kleinmuth könnte sein Feuer mindern, aber nicht auslöschen. Wenn Menschen von solcher Sinnesart zurückweichen, so gelingt es nur, sie mit Stockschlägen, und nicht mit guten Worten in den Kampf zurückzuführen. Zu unsern Franzosen muß man immer sprechen, zu den Engländern niemals.... Man kann nicht von den Engländern sagen, daß sie bei dem oder jenem Vorfall tapfer wären. Sie sind es jedesmal, so oft sie geschlafen, gegessen und getrunken haben. Ihr Muth, der mehr physisch als moralisch ist, muß durch ein nahrhaftes Mahl unterstützt werden. Der Ruhm würde ihnen nicht in Vergessenheit bringen, daß sie Hunger haben oder daß ihre Schuhe verbraucht sind.... Der englische Soldat ißt viel, besonders Fleisch; er trinkt noch mehr, als er ißt. Auf seiner Insel ist das Bier sein gewöhnlicher Trank. Auswärts wird ihm Wein zugetheilt, wenn das Land ihn liefert. Er kann sich im Felde nicht ohne hitzige Getränke behelfen, und der Rum ist ein sehr gelegenes Mittel, seinen Geist im Augenblick der Gefahr wieder neu zu beleben."

[20]) Alle Geschichtschreiber sagen einstimmig, daß Wellington, als er seine Soldaten um sich fallen sah, häufige Thränen vergoß. Sein Patron Achill vergoß deren auch, aber aus Zorn in seinem Zelte; im Schlachtgewühl brachte er nur die Trojaner zu Thränen. Wenn der englische General aus Gefühl der Menschlichkeit weinte, wie man es uns glauben machen will, so gleicht dieses Gefühl sehr den Gemüthsbewegungen eines Weibes.

[21]) Hier endet unsere Schlacht bei *Mont-Saint-Jean*. Es ist sechs Uhr des Abends; die Engländer sind geschlagen,

unser Rachelied ist vollendet. Alles, was sich nach der Ankunft Blücher's zugetragen, gehört eben so wenig in unsern Plan, als in den von Wellington.

Die englischen Dichter, welche die Niederlage ihres Achilles verherrlicht, haben sich in gleichmäßigen Werken von schrecklicher Länge der Aufgabe, die ihnen zugetheilt ward, entledigt. Wir haben nicht gewagt, ihnen in ihren unendbaren Beschreibungen von Strategie und Örtlichkeit zu folgen; aber wir können versichern, daß unsere lakonische Beschreibung die strengste Genauigkeit hat.

Robert Southey hat auf Waterloo eine Ode von 363 Strophen verfertigt, in Zeilen, welche man in England Verse nennt. Es ist ein kindischer Ameisenhaufe von kleinen Umständlichkeiten: kein Gedanke hoher Begeisterung, kein poetischer Antrieb, kein treffender Ausdruck! Im übrigen viel des gewohnten Schimpfens gegen die Franzosen, und am Schluß des Ganzen eine Diatribe gegen Napoleon im Styl der *Gazette de France*. Wir geben daraus einige Strophen für diejenigen, welche vielleicht den scharfen Ton, der in diesen Anmerkungen herrscht, tadeln möchten.

He who had bridged the Danube's affluent stream
With all the unbroken austrian power in sight
(So had his empire vanished like a dream),
Was by this brook impeded in his flight;
And then what passions did he witness there?
Rage, terror, execrations and despair!

Ere through the wreck his passage could be made,
Thro' miserable hours, which seemed like years,
Was he in that ignoble strait delayed;
The dreadful Prussian's cry was in his ears,

Fear in his heart, and in his soul that hell
Whose dire rewards he merited so well.

Foremost again as he was wont to be
　In flight, though not the foremost in the strife,
The tyrant hurried on, of infamy
　Regardless, now regarding aught but life.
Oh wretch! without the courage or the faith
To die with those whom he had led to death!

Meantime his guilty followers in disgrace,
　Whose pride for ever now was beaten down,
Some in the houses sought a hiding-place;
　While at the entrance of that fatal town,
Others, who yet some show of heart displayed,
A short vain effort of resistance made.

Feeble and ill-sustained! the foe burst through;
　With unabating heat they searched around;
The wretches from their lurking-holes they drew,
　Such mercy as the French had given they found.

Uebersetzung. *)

Der, welcher Brücken über die reißende Donau, im Angesicht der noch nicht überwundenen Oestreicher, warf, ward in seiner Flucht durch diesen Bach gehemmt.... Sein Reich war verschwunden wie ein Traum. Von welchem Ausbruch der Verzweiflung, der Wuth, des Schreckens und der Verwünschungen war er da nicht Zeuge!

Bevor er sich den Weg durch diese Trümmer bahnen

*) Diese ist im Original den englischen Versen in Prosa beigefügt, weshalb ich sie auch so übertrage. A. d. Ü.

konnte, ward er gehemmt in jenem schimpflichen engen Paß drei klägliche Stunden lang, die ihm so viele Jahre schienen. Der Preußen Todesruf erscholl in seinen Ohren; in seinem Herzen war die Furcht, und in seiner Seele die Hölle, deren Qualen er so sehr verdiente.

Weiter jetzt, der erste auf der Flucht, wie immer, jedoch der erste nie im Kampfgewühl, zog der Tyrann, unbekümmert um Schande, nur für sein Leben besorgt. Elender! der nicht Muth besaß, zu sterben mit jenen, die er zum Tode geführt!

Die strafbaren Genossen seines Unglücks, deren Stolz auf immer niedergeworfen war, suchten theils in den Häusern Schutz, theils wagten sie bei'm Einzug in die unselige Stadt noch einen Schatten von Muth im kurzen und fruchtlosen Widerstande.

O ihr Schwachen und übel Unterstützten! Der englische Soldat drang in die Stadt; er suchte seine Beute mit unauslöschlichem Feuer. Er riß die Elenden aus dem Zufluchtsorte, wo sie sich verborgen, und die Franzosen fanden jetzt den Lohn, den immer sie selber gespendet.

[22]) „Es war zwischen halb acht und acht Uhr: ein Alarmruf erscholl auf dem rechten Flügel. Blücher, mit dem ganzen Armee-Corps von Ziethen, griff das Dorf La Haye an, welches auch sogleich genommen war. Dies erregte eine allgemeine Bestürzung auf unserer Rechten; wir fanden uns dadurch von dem Corps des Grafen von Lobau abgeschnitten. Die Verräther und die Übelgesinnten, welche sich im Heere befanden, und die, welche es verlassen, benutzten sehr geschickt diese Gelegenheit, um die Unordnung zu vermehren, welche sich mit der größten Schnelligkeit auf

der ganzen Linie fortpflanzte. Die acht Bataillone von der Garde, worunter die der alten Garde, mußten jetzt, anstatt zur Unterstützung der im Kampfe begriffenen vier Bataillone vorwärts zu gehen, eine Bewegung nach dem rechten Flügel machen, um als Reserve zu dienen und die aus La Haye vertriebenen Truppen wieder zu sammeln. Sie verrannten das ganze Schlachtfeld durch ihre bataillonsweise gebildeten Vierecke; der äußerste Theil unsers rechten Flügels konnte sich hinter ihnen noch sämmtlich vereinen. Die Sonne war gesunken; noch keine Hoffnung war verloren, als die zwei Brigaden feindlicher Cavallerie, welche noch keinen Angriff gethan, zwischen La Haye-Sainte und dem Corps des Generals Reille durchdrangen. Die acht Carrés der Garde konnten sie aufhalten; aber als diese Brigaden die große Unordnung sahen, welche auf der Rechten herrschte, turnirten sie jene. Diese 3,000 frischen Pferde hinderten jede Vereinigung. Der Kaiser befahl seinen vier Schwadronen, sie anzugreifen; aber diese waren von zu geringer Zahl. Man hätte hier die ganze Division der Reserve-Cavallerie von der Garde nöthig gehabt; aber vermöge eines Unglücks, welches zu den Verhängnissen dieses Tages gehörte, hatte sich jene Division von 2000 Grenadieren zu Pferd und Dragonern, lauter erlesene Mannschaft, auf dem Plateau, ohne Befehl des Kaisers, in den Kampf eingelassen. Jetzt gab es kein weiteres Mittel, die Truppen zu sammeln; die vier Escadrons wurden geworfen, und die Verwirrung mehrte sich.

Die Cavallerie-Corps und die vier Bataillone der Garde, welche auf dem Plateau schon mehrere Stunden fast der ganzen englischen Armee die Spitze boten, hatten alle ihre

Kräfte erschöpft; ihre Artillerie hatte die sämmtliche Munition verschossen; sie sahen von diesem Plateau das Feuer unserer Carrés hinter sich; da traten sie auch den Rückzug an, und der Sieg entrann unsern Händen. Als das Plateau verlassen war, machte die ganze anglo-holländische Armee eine Linien-Bewegung vorwärts, und hielt auf der Stellung, welche wir so lange besetzt hatten.

Bei der Unordnung, in welcher das französische Heer sich befand, geschah, was oft unter solchen Umständen geschieht: unsere Infanterie- und Cavallerie-Truppen schlugen sich unter einander selbst, ohne sich zu kennen. Die acht Bataillone der Garde im Mittelpunkte wurden, nachdem sie lange gegen alle Angriffe der feindlichen Infanterie und Cavallerie gerungen und das Land nur Schritt vor Schritt eingeräumt hatten, durch die Masse der Flüchtlinge gänzlich auseinander gedrängt, und durch die Zahl der Feinde, welche sie umgaben, erdrückt. Diese braven Grenadiere kämpften bis zuletzt, und verkauften ihr Leben theuer. Damals gab Cambronne, als man ihn aufforderte, sich zu ergeben, die ächtfranzösische Antwort: „Die Garde stirbt, und ergibt sich nicht!“

„Der Kaiser eilte nach der linken Seite von Planchenoit auf eine andere Stellung, wo sich ein Regiment von der Garde mit zwei Batterien als Reserve befand. Hier machte er neue Anstrengungen, um die Flüchtlinge aufzuhalten und sie zu sammeln. Aber theils wehrte die Finsterniß der Nacht, daß der Kaiser von den Soldaten gesehen ward, theils herrschte die Verwirrung überall im höchsten Grade, so daß dieses Sammeln sehr schwierig war, und jetzt brachte die gesammte preußische Reiterei, unterstützt von einigen Ba-

taillonen leichter Infanterie und dem ganzen Bülow'schen Corps, indem sie wieder die Offensive ergriff und auf der rechten Seite von Planchenoit einbrach, die Unordnung auf einen solchen Punkt, daß jede Vereinigung unmöglich ward. Als der Kaiser sah, daß alle seine Anstrengungen vergeblich waren, daß der Feind sich schon auf der Landstraße befand, und daß ihm überhaupt keine Hoffnung mehr blieb, gab er der Nothwendigkeit nach. Er schlug die Straße nach Charleroi ein, nachdem er mehrere Offiziere an den Marschall Grouchy gesandt, um ihm den Verlust der Schlacht zu melden, und ihm den Befehl zu überbringen, daß er bei Namur über die Sambre gehen und seine Richtung durch Charlemont auf Laon nehmen solle, um sich dort mit der Armee wieder zu vereinigen." (Auszug aus dem Feldzuge von 1815, beschrieben auf Sanct-Helena von dem General Gourgaud, London, 1818.)

Hören wir weiter den Herrn General Gourgaud in seiner Darstellung dieses großen Kampfes:

„Wenn man das Ganze wieder aufnimmt und die auf beiden Seiten getroffenen Verfügungen wohl beachtet, so kann man sagen, daß 1) ohne Bülow's Bewegung die Schlacht gegen drei Uhr des Nachmittags durch 67,000 Franzosen gegen 90,000 Anglo-Holländer gewonnen war; denn das Corps des Grafen von Lobau sollte, nebst der jungen Garde und von der ganzen Garde unterstützt, um zwei Uhr das feindliche Centrum angreifen. Der Angriff der Preußen, durch welchen man die Bestimmung des Lobau'schen Corps und der jungen Garde zu ändern genöthigt war, hat auch den der Garde verhindert, indem der Kaiser diese Reserve nicht eher in das Gefecht bringen wollte, als bis

er auf seiner Rechten durch die Ankunft Grouchy's gesichert wäre; 2) daß 67,000 Franzosen über 120,000 Feinde (90,000 Anglo-Holländer und 30,000 Preußen) triumphirt hätten, wenn Blücher nicht mit dem 1. preußischen Corps angekommen wäre. Die Wahl des Schlachtfeldes von Waterloo, nachdem Blücher geschlagen war, vorwärts eines Waldes und einer großen Stadt war ein Fehler, der für das englische Heer und für die ganze Coalition die unseligsten Folgen haben konnte. Die Natur der Wege, die Blücher, besonders in der übeln Witterung, welche seit einigen Tagen war, ziehen mußte, und der große Verlust, den die preußische Armee bei Ligny erfuhr, hätten den Herzog von Wellington bestimmen sollen, sein Heer mit dem Blücherschen einen Marsch hinter Waterloo zu vereinigen, woraus keine schlimme Folge entstand. Die beiden Heere konnten dann leicht zwölf oder fünfzehn Stunden Vorsprung gewinnen und sich auf einem und demselben Schlachtfelde vereint sehen, wo sie dann eine Masse von mehr als 200,000 Streitern aufstellten. Man hat sogar geglaubt, was wir schon meldeten, daß es nämlich selbst damals, als sie vereint waren, in dem allgemeinen Kriegsbefehl lag, Zeit zu gewinnen und die Schlacht zu vermeiden, bis die Armeen Oestreichs und Rußlands an der Maas angelangt wären. Die Überraschung der preußischen und anglo-holländischen Heere in ihrer Kantonnirung gab den Beweis für das Übergewicht des Plans, den die Franzosen für diesen Feldzug angenommen hatten; alle Erfolge, die man von dem völligen Gelingen desselben erwartete, schienen nicht mehr zweifelhaft, als die unglückliche Schlacht bei Waterloo, trotz so vieler Wahrscheinlichkeit, alle Berech-

nungen zerstörte. So großen Einfluß hat der Zufall auf die menschlichen Handlungen.

„Niemals haben die französischen Truppen ihre über alle andere Europa's hervorragende Trefflichkeit besser gezeigt, als in diesem Feldzuge, wo sie so erweislich geringer an Zahl waren. Auch kann man sagen, daß, wenn die französische Armee bei jenem großen Unfall Alles verloren, sie doch wenigstens ihre Ehre bewahrt hat."

[23]) Es ist Niemanden unbekannt, daß, nach den Gesetzen des alten Ritterthums, der des Hochverraths überwiesene Verbrecher, ehe er die Todesstrafe litt, sehen mußte, wie der Henker seinen Schild und sein Wappen mit Beilhieben zerschlug. Priester sprachen den Fluch über ihn und stimmten den Todtengesang an; eine entehrende Hand gab ihm eine schimpfliche Taufe, um auf seiner Stirne und auf seiner Wange die Salbung des braven Ritters und den Bruderkuß zu vernichten. Seine Wohnung wurde geschleift, sein Feld mit Salz besäet, sein Name verflucht. Wir haben noch Ritter; aber wenn Felonie und Treulosigkeit erfolgt, ist es, in Ermanglung des Henkers, nur noch die öffentliche Meinung, welche ihnen das Siegel der Verworfenheit auf die Stirne prägt.

[24]) Die Bildsäule des berühmten Connétable Bertrand Du-Guesclin, der die Engländer schlug, ist ohnlängst auf die dem Pallaste der Deputirten-Kammer gegenüber liegende Brücke Ludwigs XVI. gestellt worden.

[25]) „Am 16. des Morgens, sobald wir uns auf gleicher Höhe mit Fleurus befanden, eilte der Kaiser im Galopp auf die Linie der Tirailleurs, und um besser die Stellung des Feindes zu erkunden, bestieg er eine Mühle, welche

sich, vorwärts dieser Linie, auf unserer Rechten befand. In diesem Augenblick gewahrte ich den General Gérard, dessen von Metz kommendes Armee-Corps bei Catelet über die Sambre gegangen war. Ich benachrichtigte hievon den Kaiser, der ihn sogleich rufen ließ. „Wohlan Gérard! sagte er zu ihm, Ihr berühmter Bourmont ist also wieder Chouan geworden. Davoust hatte wohl Recht, als er mir sagte, daß dieser Mann uns im Augenblick der Gefahr verlassen würde.“ Gérard erwiederte Seiner Majestät, daß er unendlich bedaure, der Beschützer dieses Offiziers gewesen zu seyn; „aber, fügte er hinzu, er hatte sich bis dahin gut betragen, und schien mir Eurer Majestät so aufrichtig ergeben, daß jeder Andere an meinem Platze getäuscht worden wäre.“ Der Kaiser wiederholte sodann, was er schon zu Ney über den nämlichen Gegenstand gesagt hatte: „Die Weißen sind weiß, und die Blauen sind blau;“ und indem er lächelnd den General Gérard an einem seiner Backenbärte nahm, zog er ihn an das Dachfenster, von wo man die ganze preußische Armee entdeckte, und sagte zu ihm: „Mein Herr Obergeneral des 4. Corps, Sie sehen wohl über dem Hohlwege das Dorf, an welches sich das Centrum der Feinde lehnt. Nehmen Sie seinen Glockenthurm zum Richtpunkte. Dies ist der Schlüssel ihrer Stellung; Sie müssen ihn wegnehmen.“

„Jenes Dorf (Ligny) gab seinen Namen der Schlacht.“ (Auszug aus dem Tagebuch des Generals Gourgaud.)

Neue Bücher,

welche bei **G. Ritter** in Zweibrücken im Jahr 1829 erschienen sind.

Napoléon en Égypte, poëme en huit chants, par Barthélemy et Méry. Nouvelle édition. Papier velin satiné. cart. 1 fl.

Émile, ou de l'éducation, par J. J. Rousseau. 3 vol. Nouvelle édition. Papier velin satiné. cartonné 2 fl. 41 kr.
Broché 2 fl. 20 kr.

Athalie, Tragédie tirée de l'écriture sainte, par Racine. gr. 16. 20 kr.

Platonis Crito. Ed. stereotypa. Chart. script. 8. 8 kr.
„ *Menexenus*. Ed. stereotypa. Chart. script. 8. 14 kr.

Aeschyli Prometheus. Ed. stereotypa. 8. 13 kr.

Euripidis Hecuba. Ed. stereotypa. Chart. script. 8. 14 kr.
„ *Medea*. Ed. stereotypa. Chart. script. 8. 15 kr.
„ *Laches*, seu de fortitudine. Ed. ster. Chart. script. 8. 11 kr.

Gedichte eines Zweibrückers, nebst Anhang, die metrische Uebersetzung ausgewählter Stücke aus Ovid's Tristien enthaltend, herausgegeben von Prof. Krieger; gr. 8. Velinp. Elegant cartonnirt. 1 fl. 12 kr.

Rußland und Peter der Große. Eine historische Schilderung vom General Grafen von Ségur. Aus dem Französischen übersetzt von J. P. Krieger, Prof. am Gymnasium zu Zweibrücken. Elegant cartonnirt. 2 fl.

Gesetzbücher, die fünf französischen, in deutscher Sprache. Mit Stereotypen gedruckt. Dritter Abdruck auf Velinp. gr. 8. brosch. 3 fl. 30 kr.

Supplementheft, erstes, zu den fünf französischen Gesetzbüchern. (Tax-Regulativ der Gerichte.) gr. 8. Mit Stereotypen gedruckt. brosch. 24 kr.

Supplementheft, zweites, zu den fünf französischen Gesetzbüchern. (Aeltere Naturgesetze, Rechtsprinzipien und Institute der Churpfalz, des Fürstenthums Nassau-Weilburg, des Bisthums Speier, des Fürstenthums Zweibrücken u. a. m.) gr. 8.

Gedichte von Chr. Scharpff. kl. 8. Druckvelinpapier. Elegant gebunden. 36 kr.

Bericht der Reise Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Bayern im Rheinkreise, vom 7. bis zum 14. Juni 1829, nebst den hochherzigen Aeußerungen Ihrer Majestäten. brosch. 48 kr.

Ur-Geschichte des Herzogthums Zweibrücken, treu wiedergegeben nach G. Chr. Johannis und J. P. Crollius Kalenderarbeiten. gr. 8. geh. 2 fl. 20 kr.

Handbuch der bürgerlichen Kochkunst. Nach langjähriger Erfahrung bearbeitet und herausgegeben von A. M. Graddelin. gr. Med. 12. geheftet. 24 kr.

Abc- und Lesebuch, französisches, nach einer neuen Methode von F. Bettinger, französischem Sprachlehrer am königl. Gymnasium zu Zweibrücken. Gebunden. 15 kr.

Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche für protestantisch-evangelische Christen. Vierte Auflage. Zweiter Stereotypen-Abdruck. gr. 8. netto. 24 kr.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

n.
gr.
fr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Méry, Joseph, / Barthélemy, Auguste Marseille, / Geib, Karl,

Waterloo ein Gedicht, mit Anmerkungen

Zweibrücken 1829

P.o.gall. 1461 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10094585-7